

# 4.

## Philosophie und Engagement – Dietrich Böhler im Spiegel des Diskurses



*Dietrich Böhler*

## **4.1. Von der Straße ins Seminar und zurück... Mein Weg zwischen Engagement und Reflexion zur Diskurs-Verantwortungsethik**

Am 5. Januar 1942 wurde ich geboren, als der sog. Judenstern der Nazis schon über ein Vierteljahr eingeführt und von meiner Mutter beschämt auf den Straßen Berlins wahrgenommen wurde. Schon seit 1941 waren, in Berlin unbemerkt, Juden in Osteuropa ermordet, war im böhmischen Theresienstadt ein KZ eingerichtet worden. Am 9./10. Dezember 1941 hatten Bischof Wurm und Kardinal Bertram gegen die Ermordung von Insassen der Heilanstalten und gegen die »Bedrückung der Kirche« protestiert. Am 20. Januar 1942 koordinierten die Staatssekretäre der wichtigsten Ministerien unter Leitung Reinhard Heydrichs, dem Leiter des SS-Reichssicherheitshauptamtes, in der sog. Wannseekonferenz die Maßnahmen zur »Endlösung der Judenfrage«. Am 25. Januar verkündete Hitler in einem »Erlaß des Führers«: »Die gegenwärtige Lage des totalen Krieges, in dem das deutsche Volk einen Kampf von Sein oder Nichtsein führt, verlangt nunmehr in erster Reihe gebieterisch den Einsatz aller verfügbaren Kräfte«, weshalb die Arbeitszeit auf ein »Höchstmaß« gebracht und die Verwaltung sich mit »älteren männlichen Arbeitskräften und Frauen behelfen« müsse. Als ich einen Monat alt war, am 5. Februar, teilte die Deutsche Evangelische Kirchenkanzlei mit, daß getaufte »Nichtarier« aus der Evangelischen Kirche ausgeschlossen werden. Usw.

Fast unbeeinträchtigt wuchs ich in Berlin-Karlshorst auf, bis mein Kinderwagen 1943 auf dem Balkon von Granatsplittern übersät war; dann brachte meine Mutter uns bei den Oldesloer Großeltern in Sicherheit.

Erst in Bad Oldesloe, dann in Oldenburg in Oldenburg, und seit 1954 in Meppen/Ems verbrachte ich eine zunächst denkbar politikferne, idyllische Kindheit: voll von Naturentdeckung, Abenteuerspiel, erst Johanna Spyri-, dann Karl-May-Lektüre und Überklettern der

Oldenburger Nachbarzäune, auch zum Stibitzen saftiger Birnen oder Entwenden eines Totems auf »feindlichem« Gebiet, was als Strafe den Marterpfahl nach sich zog. Zudem war ich erfüllt von Verehrung alter Damen, denen ich etwas besorgte, sowie von Liebe zum großväterlichen Bad Oldesloe in Stormarn<sup>1</sup>, wo allermeist die Ferien verbracht wurden, und zum entschlossen republikanischen Großvater Ursinus selbst. 1956 kam gespanntes politisches Interesse mit Engagement gegen Atomrüstung vor dem Hintergrund von Adenauers West-Ost-Feindpolitik hinzu. Gebrochen wurde die kindliche Idylle auch durch die dunklen Erfahrungen familiärer Krisen mit väterlichem Jähzorn bzw. postnazistischem Autoritarismus und begleitet von dem eigenen Hang zu versonnener, verletzlich empfindsamer Melancholie einerseits, von mancher Hänselei samt Fallenstellerei seitens stärkerer Meppener Schulkameraden andererseits, die – im Gegensatz zu mir, dem in Holstein und Oldenburg humanistisch und protestantisch sozialisierten Zugezogenen – nicht allein emsländisch katholisch verwurzelt, sondern meist ebenso sportlich kraftstrotzend und fußballerisch trainiert wie politisch desinteressiert waren. Zum Glück stützte mich ein besonders kräftiger Kamerad, der mit mir auch gern die Schulbank teilte: Uwe Peter Ueberschär, der später dann Oberarzt im Krankenhaus Lingen an der Ems werden sollte.

In solch heterogenem Kontext erwuchs, deutlich seit 1956/57, meine ursprüngliche Intention, die Suche nach einer verbindlichen ethischen und gesellschaftspolitischen Orientierung sowohl im Atomzeitalter und Kalten Krieg als auch an den Grenzen des Rechts- und Verfassungsstaats, den die Generation meiner Eltern verraten hatte. Diese Suche brachte den Meppener Schüler Dieter bzw. Dietrich Böhler nicht nur zur liberalen und damit historisch-kritischen protestantischen Theologie zwischen Albert Schweitzer<sup>2</sup>, Rudolf Bultmann<sup>3</sup>, Albrecht Alt, Gerhard von Rad und Hans-Joachim

---

<sup>1</sup> *Stormarn Sagen*, gesammelt und herausgegeben von Dr. Alfred Ursinus, Bad Oldesloe 1950, Verlag J. Schütke.

<sup>2</sup> Albert Schweitzer, *Kultur und Ethik. Sonderausgabe mit Verfall und Wiederaufbau der Kultur*, München 1972; *Aus meinem Leben und Denken*, Frankfurt a. M., Hamburg (Fischer Bücherei Nr. 18) 1953; *Atomkrieg und Friede. Vier Schriften. Mit einem Vorwort von Erhard Eppler*, München 1981.

<sup>3</sup> Rudolf Bultmann, *Jesus*, Tübingen 1951; *Glauben und Verstehen. Ges. Aufsätze*, Erster Bd., Tübingen 1933, Dritter Bd., 1960; *Das Urchristentum im Rahmen der antiken Religionen*, Rowohlt (rde) 1962; *Das Evangelium des Johannes*, Göttingen<sup>17</sup> 1952. Dazu: Hans Jonas, (Briefe und Texte 1929 bis 1976 in:) KGA Hans Jonas, Bd. III/1, S. 23–33

Kraus<sup>4</sup>, sondern auch zur politisch-theologischen Ethik um Martin Niemöller<sup>5</sup>, Dietrich Bonhoeffer, Helmut Gollwitzer<sup>6</sup> und Heinz Kloppenburg. Ich wurde Mitglied im »Versöhnungsbund« und las die benachbarten Zeitschriften »Stimme der Gemeinde« und »Junge Kirche«. Ebenso zog es mich zur linken SPD samt dem Ostermarsch der Atomwaffengegner, in dem und für den ich mich sofort engagierte.

Kurz, ich fand mich schnell inmitten eines teils links-barthianisch, teils humanistisch und Schweitzerisch inspirierten Engagements für Abrüstung, Friede und Versöhnung.

---

und 357–405; *Rudolf Bultmann – Hans Jonas, Briefwechsel 1928–1976*, hg. von Andreas Großmann, Tübingen 2020; Günther Bornkamm, *Jesus von Nazareth*, Stuttgart, Berlin u. a. <sup>7</sup>1965.

<sup>4</sup> Gerhard von Rad, *Theologie des Alten Testaments*, Bd. I, München 1957, Bd. II, 1960. Das Werk fesselte mich derart, daß ich die an mich gerichteten Fragen und Aufforderungen zweier Klassenkameraden, die hinter mir mit meiner geliebten Märklin-Bahn spielten, überhörte oder abwehrte. Kaum weniger faszinierten mich später: Albrecht Alt, *Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel*, 3 Bde., München 1953 ff; Hans-Joachim Kraus, *Psalmen*, 2 Bde., Neukirchen 1960, und *Theologie der Psalmen*, 1979.

<sup>5</sup> Martin Niemöller, *Reden 1955–1957*, Darmstadt (Stimme-Verlag), bes. »Die heutigen großen Spannungen in Deutschland als Frage an den Christen«, 1955, S. 24–33; »Nationalismus–Antisemitismus als Schuld und Bedrohung der Kirche«, 1957, S. 147–156; »Das Versagen der Gewalt«, 1957, S. 165–172; »Gibt uns die Bundeswehr Sicherheit?«, 1957, S. 214–224. Dazu: *Der Mann in der Brandung. Ein Bildbuch um Martin Niemöller. Mit einem Geleitwort von Albert Schweitzer*, hg. von Herbert Mochalski u. a., Frankfurt a. M. (Stimme-Verlag) 1962; *Junge Christen befragen die Kirchen. Zwei Gespräche*, München (Kurt Desch) 1968, hier: Kirchenpräsident D. Martin Niemöller, befragt von Joachim Perels, S. 9–61; Benjamin Ziemann, *Martin Niemöller. Ein Leben in Opposition*, München (DVA) 2019.

<sup>6</sup> Helmut Gollwitzer, *Die Christen und die Atomwaffen*, Vortrag 1957 im Süddeutschen Rundfunk. Abgedruckt auch in: *Forderungen der Freiheit*, München (Chr. Kaiser Verlag) 1962, S. 289–301. Dort auch Kap. D: Krieg und Frieden im Atomzeitalter, S. 277–347; »Die Zukunft des Christentums – Das Christentum der Zukunft«, in: *Stimme der Gemeinde*, 15. Mai 1964, S. 298–301; *Helmut Gollwitzer zum 80. Geburtstag*, *Junge Kirche* 12/88 – 49. Jg. Dezember 1988; *Krummes Holz – aufrechter Gang. Zur Frage nach dem Sinn des Lebens*, München (Chr. Kaiser) <sup>6</sup>1973.

5①

vermuthlich vor Oktober 1963

Ostermarsch, Kampagne für Abrüstung

Dietrich Böhler, stud.theol.stpl  
Bad Oldesloe, Salinenstr. 18  
Ruf 3418

Sehr geehrte Damen und Herren!

Als sich vor einigen Jahren eine Handvoll Mitbürger entschloß, ihrem Widerstand gegen die unablässig fortdauernde, atomare Aufrüstung und die stetig ansteigende Radioaktivität mittels Demonstrationen Ausdruck zu geben, ahnte niemand von ihnen, wie bald sie in der Öffentlichkeit zunehmend Anerkennung finden würden. Denn, was z.B. in England als demokratische Initiative selbstverständlich ist, gerät bei uns leicht in Mißkredit ... Aber wir Teilnehmer am Ostermarsch haben uns vor niemandes Karren spannen lassen. Wir haben nicht nur in der Bundesrepublik, sondern z.B. verschiedentlich in der U.D.S.S.R. und in Moskau demonstriert. Heute macht die russische Bevölkerung für das Ansteigen der Krebsfälle die Radioaktivität verantwortlich: Sie forderte in noch nie dagewesener Einmütigkeit ihre Regierung auf, sich unter alle westlichen Bedingungen zu beugen, damit endlich ein Abkommen erzielt werde. Unsere Aktionen sind und bleiben politisch unabhängig. Unser Grundsatz ist nach wie vor:

Unser NEIN zur Bombe ist ein JA zur Demokratie!

So stellte

Oberkirchenrat H. Kloppenburg, D.D. fest, daß bei den Ostermärschen eine echte demokratische Initiative gegen die atomare Aufrüstung spürbar wurde. Hier ist etwas nicht von Institutionen und Organisationen angeregt und geleitet, sondern echte Eigen-Initiative. Es ist nur folgerichtig, daß man bei den Ostermärschen ganz bewußt darauf verzichtet hat, diese im Namen bestimmter Organisationen durchzuführen, und daß man unabhängig von allen Parteien ist Ähnlich äußerten sich gegenüber der Abordnung des Ostermarsches zahlreiche Delegationsleiter der Abrüstungskonferenz in Genf, so die Vertreter der Neutralen, aber z.B. auch der Belgier, UN-Sekretär Cornil. Darüber hinaus sagte der kanadische Chef-Delegierte General Burns, Hiroshima sei für ihn verbunden mit der Sinnlosigkeit des Krieges. Die Atommächte aber könnten einen künftigen Krieg nicht ohne Atomwaffen führen. Ein konventioneller Krieg sei heute nur noch in Gebieten wie Vietnam möglich. Zum Ostermarsch meint General Burns, eine solche Art der Meinungsbildung und des Widerstandes sei unbedingt wichtig für eine Demokratie und sehr nützlich.

Werden wir nicht schweigend schuldig,

sondern sprechen wir unablässig ein entschiedenes Nein zur Politik des "kalkulierten" Risikos und zu den Atomversuchen !! Die tatsächliche Gefahr wurde durch den Briefwechsel Kennedys und Chruschtschows während der Kuba-Krise enthüllt, worin zum Ausdruck kam, daß beide Staatsmänner "in den Abgrund geblickt" haben. Wir dürfen nicht fortfahren, das Prestige, das Einkommen, die "Sicherheit" über die Erhaltung des Lebens aller zu stellen. Wir dürfen nicht zulassen, daß sich das Tempo des Rüstungswettlaufs weiter verschärfte. (Zur Information: die U.S.A. gaben 1962

52 Milliarden und laut westlichen Berechnungen - die U.D.S.S.R.  
33 " für die Rüstung aus; " Spiegel " 48).

Wir müssen uns vielmehr einsetzen für die Errichtung atomwaffenfreier Zonen und gegen die Erweiterung des "Atomklubs".

Wir verweisen auf die Feststellung des Ökumenischen Rates der Kirchen, der das Fehlschlagen der bisherigen Verhandlungen darauf zurückführte, daß " die Stimme der öffentlichen Meinung zu schwach gewesen ist. Eine informierte öffentliche Meinung kann zur Erreichung eines Abrüstungs-Abkommens eine wichtige Rolle spielen" .

Robert Jungk berichtet, daß gegen Ende des Indochina Krieges der französische Oberbefehlshaber General Elie und der amerikanische Admiral Radford dem Präsidenten Eisenhower den Einsatz von Atombomben empfohlen hatten; Eisenhower konsultierte telefonisch ~~den~~ englischen Premier Sir Anthony Eden. Dieser lehnte ab. Denn die Anti-Atomwaffen Demonstrationen in England hätten gezeigt, daß die öffentliche Meinung einen solchen Schritt niemals billigen würde.

Menschliches Denken einer wachen Öffentlichkeit siegte hier über machtpolitisches und militärisches Denken, über das Befangenssein im Frontdenken des Kalten Krieges. Ist das nur in England möglich? Der Widerstand gegen die Atomgefahr darf auch in Deutschland nicht auf die 50 000 Teilnehmer des vorigen Ostermarsches beschränkt bleiben,

wir wenden uns daher an Sie alle !

Für welche Werte Sie auch immer eintreten, denken Sie bitte daran, daß Ihre Existenz und Gesundheit ~~Veranlassung~~ Veranlassung aller Werte sind ! Existenz und Gesundheit sind aber nicht allein tödlich bedroht durch einen heraufziehenden Atomkrieg -- sie sind bereits bedroht durch die fortgesetzten Versuche und durch die steigende radi-aktive Vergiftung der Luft, der Erdoberfläche und des Grundwassers. Dadurch tragen laut Feststellung des amerikanischen Nobelpreisträgers Prof. Dr. Linus Pauling " jede 4. Frau und jeder 6. Mann Kennzeichen der Atomkrankheit " , ohne es zu wissen !

In den angelsächsischen und skandinavischen Ländern. in den Benelux- Staaten und anderwe marschieren zu Ostern Gewerkschaftler neben Konservativen,

Demonstrieren auch wir zu Ostern !!

Als Menschen gegen eine menscheitsbedrohende Gefahr !

In der Hoffnung, daß auch Sie zu einem Zeichen der Verantwortung bereit sind und die weltweite Kampagne für Abrüstung durch Unterschrift, Gespräche, Leserbriefe oder Teilnahme unterstützen,

grüßen Sie

*is already; Wenn Ihre Hilfe von uns* Reinhard Friedrich  
*gewünscht ist, wir sind* Alfred Epstein  
*am 1. Tag 1950* Dietrich Böhler  
*seien.*

*In Hiroshima u. Nagasaki:*  
*Jedes 3. Kind verkränkt, arm und.*

*240 000 Foto in der 1. Std. von Hiroshima*  
*7 Polaris-U-Boot trägt mehr Bestrahlungskraft als alle 2. Weltkrieg angewendet wurde.*

So konnte ich argumentativ auch fast in politischer Gleichzeitigkeit auf eine der beiden Chocerfahrungen antworten, die meine behütete Kindheit abrupt beendeten. Der andere Choc kam mit erheblicher – man könnte sagen, mit typisch bundesrepublikanischer – Verzögerung über mich. Es war das ganz ungläubige Entsetzen eines Bildungs-

kindes aus dem vermeintlichen Land der Dichter und Denker über die grauenhaften Nazi- bzw. SS-Verbrechen und über die gleichsam industrialisierte Vernichtung von Millionen jüdischer Menschen im Deutschen Reich. Mein guter Geschichts- und Deutschlehrer Seiters zeigte im Unterricht den erschütternden französischen Dokumentationsfilm »Nacht und Nebel«. Ich kaufte mir sofort das gerade erschienene Fischertaschenbuch von Walther Hofer »Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933–1945«, Frankfurt a. M. 1957. Plötzlich stand ich in einer anderen Welt, einer *totalitären Welt ohne Menschenrechte*.<sup>7</sup> Politisches Engagement gehörte von da an zum täglichen Brot.<sup>8</sup>

Meine Orte und Medien waren die Straße, das Papier, bald der Rundfunk und später das Buch, weniger die politisch dürftige, z. T. NS-belastete Evangelische Kirche und schon gar nicht die Lutherische Landeskirche Hannover, in deren Meppener Räumen der Schüler Böhler freilich offene Jugendnachmittage, Brecht-Lektüre etc. veranstaltete. Unseren Landesbischof Hanns Lilje konnte ich nicht weniger ausstehen als später den Hamburger Starprofessor Helmut Thielicke. Dessen Vorlesung besuchte ich durchgängig erst, als er Freisemester hatte und nicht er, sondern der große Paul Tillich, aus New York angereist, das Kolleg »Systematische Theologie« im Audimax Hamburg hielt. Ein Erlebnis!

In meinem zweiten Tübinger Semester (Sommer 1963) gewann ich den von der »Frankfurter Schule« und zumal vom protestantischen Widerstandsgeist seines von den Nazis 1945 ermordeten Vaters Justus Perels durchdrungenen Joachim Perels sowohl als meinen Nachfolger im Öffentlichkeitsreferat der Evangelischen Studentengemeinde Tübingen<sup>9</sup> wie auch als Kompagnon im Fanclub Ernst Blochs.

---

<sup>7</sup> Erst als ich dabei war, gegen die herrschende Meinung die totalitären Implikationen des Marxismus im Zuge meiner Rekonstruktion und Kritik des Denkens von Marx aufzudecken, las ich sowohl Karl R. Poppers Klassiker »Die offene Gesellschaft und ihre Feinde«, vor allem Band II, Bern 1958, als auch Hannah Arendts Werk »Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft«, 1. Aufl. Frankfurt a. M. 1955. Zu meiner Aufdeckung: Dietrich Böhler, *Metakritik der Marxschen Ideologiekritik*, Frankfurt a. M. 1972, bes. S. 10–14 und 215–220.

<sup>8</sup> Vgl. Dietrich Böhler, »Die deutsche Zerstörung des politisch-ethischen Universalismus. Über die Gefahr des – heute (post-)modernen Relativismus und Dezisionismus«, in: *Zerstörung des moralischen Selbstbewußtseins: Chance oder Gefährdung?*, hg. vom Forum für Philosophie Bad Homburg, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1988, S. 166–216.

<sup>9</sup> Ich gründete die kleine ESG-Postille »Das Erste Blatt« und engagierte mich in der Vorbereitung und Durchführung der ersten westdeutschen Studentendemonstration,



Dessen Hauptseminar war mir gleich aufgetan worden, obwohl ich mich gar nicht dorthin getraute, weil ich nicht einmal einen Proseminarschein in Philosophie besaß. Joachim Perels bewundere ich seither als rechtspolitischen Vordenker im Kampf gegen die – unter Kanzler Adenauer – in Politik und Justiz wieder etablierten Nazis.<sup>10</sup>

Wie mir mein Religionslehrer im Gymnasium Meppen, Pastor Martin Klein, antizipatorisch gesagt hatte, sollte der politische Eros, dann auch der ethisch-philosophische Eros den theologischen Eros in mir überwiegen. So wechselte ich nach meiner Tübinger und Hamburger Studienzeit, in der ich von dem heiß verehrten Ernst Bloch, erheblich auch von dem jungen linksliberalen Hamburger Theologen Hans P. Schmidt und z. T. auch von Paul Tillich<sup>11</sup>, zumal aber von der Auseinandersetzung mit Karl Marx<sup>12</sup> in Beschlag genommen war, schließlich von der Theologie ganz zur Philosophie. Nur konsequent.

---

nämlich gegen Adenauers und F. J. Strauß' kriminelle Aktion zur Kriminalisierung und Verhaftung der Chefredaktion des Nachrichtenmagazins »Der SPIEGEL«.

<sup>10</sup> Joachim Perels (zusammen mit Hermann Precht), *Junge Christen befragen die Kirchen. Gespräche mit Kirchenpräsident D. Martin Niemöller und Weihbischof Walther Kampe*, München (Kurt Desch), 1968; *Das juristische Erbe des »Dritten Reiches«. Beschädigungen der demokratischen Rechtsordnung*, Frankfurt/New York (Campus) 1999; *Bewahren ohne Bekennen? Die hannoversche Landeskirche im Nationalsozialismus*, hg. von H. Grosse, H. Offe, J. Perels, Hannover (Luther. Verlagshaus) 1996, bes. S. 153–177 und 495–500; »Probleme der Ahndung völkerrechtswidriger Staatsverbrechen im 20. Jahrhundert. Einige Grundlinien«, in: *Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert*, hg. von W. Wette und W. Ueberschär, Darmstadt 2001, S. 18–32; *Neubeginn nach der NS-Herrschaft? Die hannoversche Landeskirche nach 1945*, Hannover 2002, bes. S. 49–60; *Entsorgung der NS-Herrschaft? Konfliktlinien im Umgang mit dem Hitler-Regime*, Hannover (Offizin) 2004; »Dietrich Bonhoeffer und seine Freunde. Theologie und Recht in der NS-Diktatur«, in: *Verfassungen. Zwischen Recht und Politik. Festschrift zum 70. Geburtstag für Hans-Peter Schneider*, Baden-Baden 2008, S. 27–38; »Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen«. *Beiträge zur Theologie*, Frankfurt a. M. (Peter Lang) 2013.

<sup>11</sup> Paul Tillich, *Christentum und soziale Gestaltung. Frühe Schriften zum Religiösen Sozialismus. Ges. Werke*, Bd. II, Stuttgart (Evang. Verlagswerk) 1962; *Auf der Grenze. Aus dem Lebenswerk Paul Tillichs*, ebd. 1962; *Der Protestantismus. Prinzip und Wirklichkeit*, Stuttgart (Steingrüben Verlag) o. J. (1950); *Systematische Theologie*, Bd. I, Stuttgart (Evang. Verlagswerk) 1956; Bd. II, ebd. 1958; Bd. III, Berlin/New York (de Gruyter) 1987.

<sup>12</sup> Nach Seminar- und anderen kaum veröffentlichten Vorspielen wie: »Thesen zur Theorie-Praxis-Vermittlung bei Marx und im Neomarxismus«, in: *Kritische Universalität*, Hamburg, Sommersemester 1968, und: »Theorie und Praxis«, in: *auditorium. Hamburger Studentenzeitschrift*, Nr. 57, S. 10 f., Nr. 58, S. 14; »Technologie und Engagement«, in: *Der Mensch in der geplanten Welt*, hg. von Eva Kramm, Stuttgart (Radius-Verlag) 1970, S. 42–60; vor allem: D. Böhler, *Metakritik der Marxschen Ideologiekritik*.

War ich doch auch durch Walter Benjamin<sup>13</sup>, Th. W. Adorno, Günther Anders<sup>14</sup>, Hannah Arendt<sup>15</sup> und vor allem durch die anfänglichen Quasi-Dioskuren Jürgen Habermas<sup>16</sup> und Karl-Otto Apel les jeunes gleichsam hindurchgeschwommen und hatte dabei eine dialogische Hermeneutik gegen und z. T. mit Heidegger bzw. Gadamer entdeckt, was meiner Marxkritik wissenschaftstheoretisches Profil<sup>17</sup> verlieh. Dietrich Bonhoeffers »Ethik« und die von ihm gestellte Aufgabe einer »nicht-religiösen Interpretation der biblischen Begriffe«<sup>18</sup> begleiteten mich von Anbeginn.<sup>19</sup>

Sollte, könnte ich wirklich bei der Theologie bleiben? Schon vor der Wahl meiner Studienfächer faszinierte mich Bonhoeffers Einsicht, daß wir nicht redlich sein können, »ohne zu erkennen, daß wir in der Welt leben müssen – ›etsi deus non daretur‹.« Gott lasse uns in der Welt leben »ohne die Arbeitshypothese Gott«. [...] Vor und mit Gott leben wir ohne Gott.«<sup>20</sup>

Im dritten Semester war ich Blochs wegen – seine Tübinger Antrittsvorlesung »Kann Hoffnung enttäuscht werden?«, die ich im

---

*Prolegomenon zu einer reflektierten Ideologiekritik und ›Theorie-Praxis-Vermittlung‹*, Frankfurt a. M. 1971.

<sup>13</sup> Walter Benjamin, *Einbahnstraße*, Berlin (Rowohlt) 1928; *Illuminationen*, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1961; *Briefe*, ebd. 1966. Dazu: D. Böhler, »Walter Benjamin in seinen Briefen«, in: *Neue Rundschau*, 78. Jg., 1967, S. 664–673.

<sup>14</sup> Günther Anders, *Die Antiquiertheit des Menschen*, Bd. 1: *Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution*, München (C. H. Beck) 1956; *Endzeit und Zeitenwende. Gedanken über die atomare Situation*, ebd. 1972; in erweiterter Form als: *Die atomare Drohung. Radikale Überlegungen zum atomaren Zeitalter*, ebd. 1993.

<sup>15</sup> Hannah Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, München (Piper) 1967; *Macht und Gewalt*, ebd. 1970; *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*, ebd., 1964; *Vom Leben des Geistes. Das Denken*, ebd. 1970; *Vom Leben des Geistes. Das Wollen*, ebd. 1979.

<sup>16</sup> J. Habermas, *Theorie und Praxis. Sozialphilosophische Studien*, Neuwied u. Berlin 1963; *Zur Logik der Sozialwissenschaften*, Philosophische Rundschau, Beiheft 5, Tübingen 1967; *Technik und Wissenschaft als ›Ideologie‹*, Frankfurt a. M. 1968; *Erkenntnis und Interesse*, Frankfurt a. M. 1968.

<sup>17</sup> Erhellend dazu und sehr ermutigend für mich: Helmut Kuhn, »Über die Vermählung des Marxismus mit der Hermeneutik«, in: *Philosophische Rundschau*, Vol. 20, Nr. 3 (1974), S. 257–265.

<sup>18</sup> Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung*, München 7 1951 (zit.: WE), S. 239. Vgl. Eberhard Bethge, *Dietrich Bonhoeffer. Eine Biographie*, München (Chr. Kaiser) 1983. Wolfgang Huber, *Dietrich Bonhoeffer. Auf dem Weg zur Freiheit. Ein Porträt*, München (C. H. Beck) 2019.

<sup>19</sup> Dietrich Böhler, *Zwei Bibelandachten 1964 (?)* – siehe Beilagen.

<sup>20</sup> Bonhoeffer, WE, S. 241.

3. Programm des NDR hörte, traf mich wie ein Blitz – von Hamburg nach Tübingen gegangen und spürte: Von Bonhoeffers Theologie der »mündigen Welt« zu Ernst Blochs postmarxistischer Dialektik von Christentum und Atheismus oder »Atheismus im Christentum« ist es nur ein Schritt: »Nur ein Atheist kann ein guter Christ sein, nur ein Christ kann ein guter Atheist sein« lautete das Losungswort.<sup>21</sup>

Mit meinem frühen Jugendtraum, den ich himmelstürmerisch hegte, nämlich dereinst Bundeskanzler zu werden, wurde es natürlich nichts. Zwar hatten mir meine Mitschüler, oft genug von meinen politischen Erläuterungen und meiner Kritik der »Hallstein-Doktrin« behelligt, den Spitznamen »Staatssekretär« verpaßt, doch war mir nicht nur das außerparlamentarische Engagement wichtig, sondern ich mußte mich à la longue der Einsicht beugen, daß das physische Pendant zu meiner melancholischen Empfindsamkeit, meine schwache Konstitution, das harte politische Geschäft nicht würde durchstehen können. Schon das Studium durchzogen gesundheitliche Malaisen. Auch das Tübinger Klima war dem zarten und unglücklich verliebten Nordlicht nicht recht bekommen, jedenfalls im Sommer nicht. Zudem zehrte mein Kampf mit dem zunehmend als dogmatisch erkannten Giganten Marx und meine entschlossene, von manchem Freund als Verrat empfundene Wandlung vom Marxisten zum Sozialliberalen und Bewunderer Willy Brandts<sup>22</sup> an den Kräften. Umso dringlicher wurde eine gute Promotionsperspektive.

<sup>21</sup> Ernst Bloch, *Tübinger Einleitung in die Philosophie*, Frankfurt a. M. 1965/66.

<sup>22</sup> Ein späterer Beleg für diese Bewunderung ist z. B. mein offener Brief als Anzeige in der Saarbrücker Zeitung vom 18. Mai 1974. Persönlich begegnete ich dem großen Politiker kurz vor seinem Rücktritt vom Amt des Bundeskanzlers am 6. Mai 1974 auf einer Wahlkampfveranstaltung vor dem Saarbrücker Theater zusammen mit dem pfauenhaften Oskar Lafontaine und dann bei der Eröffnung des Marx-Kongresses der Friedrich-Ebert-Stiftung 1983 in Bad Godesberg: Dazu waren ein Vortrag des Vorsitzenden der SPD und der Sozialistischen Internationale Brandt sowie des Berliner Professors und Autors der »Metakritik der Marxschen Ideologiekritik« Böhler vorgesehen – welche Ehre für mich!

Verspätet aus Berlin eingetroffen und freundlich von dem gastgebenden Ministerpräsidenten Nordrhein-Westfalens Johannes Rau begrüßt, wurde ich zur ersten Reihe geleitet und nach Willy Brandts Vortrag aufs Podium gebeten. Denn das Programm, das für den ersten Abend ausschließlich Vorträge von Brandt und Böhler vorsah, war wegen des Besuchs des Fraktionsvorsitzenden der spanischen Sozialisten und Oberbürgermeisters von Madrid, eines katholischen Naturrechtlers und Marxkenners, spontan geändert worden. Nach dem Podium sagte mir Brandt in berührender Bescheidenheit, ich würde Marx ja viel besser kennen und kompetenter thematisieren, als er vermöchte. Das wies ich aber als übertriebenes Kompliment zurück und gratulierte

An der Hamburger Universität, die ich von dem großväterlichen, inzwischen auch mütterlichen Oldesloe aus bequem besuchte, fand ich hervorragende theologische Inspiration bei dem, mich auch im Ostermarsch-Engagement unterstützenden, Alttestamentler Hans-Joachim Kraus<sup>23</sup> und dessen Assistenten Johann Michael Schmidt, bei dem ich Hebräisch und alttestamentliche Exegese lernte und meinem Lieblingswort Micha 6,1–8 begegnete.<sup>24</sup> Ein junger Privatdozent hielt mich länger in der Theologie, als ich noch wollte: der so früh verstorbene Systematiker Hans Paul Schmidt, der mir vom Mentor zum Freund wurde und mich zumal in der Hamburg-Oldesloer Zeit ermutigend und animierend begleitete.<sup>25</sup>

Was aber schmerzlich fehlte, war der philosophische Geist und Dialogpartner, bei dem ich hätte promovieren können. So erbat ich schließlich 1965 guten Rat bei dem faszinierenden Tübinger Philosophiehistoriker, dem Idealismus- und Existentialismusspezialisten

---

ihm ebensowohl zu seinem Marxvortrag wie zu seiner bewundernswerten Führung der Partei und der Sozialistischen Internationale.

<sup>23</sup> Vgl. H.-J. Kraus, *Gottesdienst in Israel*, München (Chr. Kaiser) 1962, und s. o., Anm. 4.

<sup>24</sup> Vgl. Johann Michael Schmidt, „Überlieferung ist naturgemäß Gestaltwandel“, in: *Text – Textgeschichte – Textwirkung. Festschrift zum 65. Geburtstag von Siegfried Kreuzer*, hg. von Jonathan M. Robker, Frank Ueberschaer u. Thomas Wagner, Münster (Ugarit-Verlag) 2014, S. 565–580; (als Manuskript): „Es ist dir gesagt, was gut ist – Das Jahresthema in biblischer Lektüre«. Vortrag zur Tagung der Bischöflichen Akademie Aachen vom 7. bis 9. März 2003; »Die Bibel als Weltliteratur. Zur Formgeschichte der ganzen Bibel – ein hermeneutischer und didaktischer Versuch«, in: *Ernten, was man sät. Festschrift für Klaus Koch zu seinem 65. Geburtstag*, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlag) 1991, S. 561–582 (eine Neubearbeitung ist in Vorbereitung).

<sup>25</sup> Hans P. (Paul) Schmidt, *Verheißung und Schrecken der Freiheit. Von der Krise des antik-abendländischen Weltverständnisses dargestellt im Blick auf Hegels Erfahrung der Geschichte*, Stuttgart/Berlin (Kreuz-Verlag) 1964; *Frieden*, ebd. 1969; »Bemerkungen zum Begriff der Institution«, in: *Praktische Philosophie/Ethik. Aktuelle Materialien. Reader zum Funk-Kolleg*, Bd. 1, hg. von K.-O. Apel, D. Böhler u. a., Frankfurt a. M. (Fischer Taschenbuch) 1980, S. 27–32; »Das Problem des Fehlverhaltens und des Bösen«, ebd., S. 316–319; »Die Erfahrung des Bösen«, in: *Funk-Kolleg Praktische Philosophie/Ethik: Dialoge*, Bd. 2, Frankfurt a. M. (Fischer Verlag) 1984, S. 169–192; »Die Erfahrung des Bösen« [Explizierte Fassung], in: *Funkkolleg Praktische Philosophie/Ethik: Studentexte*, Bd. 3, Weinheim/Basel (Beltz Verlag) 1984, S. 677–731. – Über Schmidt: Martin Stöhr, »Hans Paul Schmidt. Weltinterpretation und Weltgestaltung«, in: Dieter Stoodt (Hg.), *Karl-Gerhard Steck, Wolfgang Philipp, Hans-P. Schmidt, Hans-Werner Bartsch, Walter Dignath, Adolf Allwohn. Evangelische Theologie und Religionsphilosophie an der Universität Frankfurt a.M. 1945–1989*, Frankfurt a. M. (Peter Lang) 1991, S. 79–97 (freilich mit dem Erratum, daß die S. 84 f. zitierten Bemerkungen über Schmidt nicht von Apel, sondern von Böhler stammen).

Walter Schulz, an wen ich mich als möglichen Doktorvater wenden könne. Denn Tübingen kam aus verschiedenen Gründen nicht in Betracht. Aber Professor Schulz besaß den besten Überblick über die deutsche Philosophenszene. Er selbst hatte sich aus dem mächtigen Strom Heideggers freigeschwommen und gerade eine großangelegte Topik der »Philosophie in der veränderten Welt« vorgelegt, die dann 1972 (in Pfullingen bei Neske) erscheinen und übrigens von mir in der FAZ sowie in der »Zeitschrift für Evangelische Ethik« 1974 besprochen werden sollte. Dieser Gelehrte empfahl mir Professor Apel in Kiel ungefähr mit den Worten: »Herr Apel ist Habermas nahe, denkt aber scharfsinnig transzendental. Er wird sicher Verständnis für Sie und Ihr Projekt einer hermeneutisch und transzendentalphilosophisch orientierten Marxkritik haben.«<sup>26</sup>

Freundlich und inspirierend von Professor Apel empfangen, setzte ich mich an die Arbeit und brachte es, dank der ungeheuren Apelschen Seminar Diskussionen, zumal aber vermittels meines Studiums der Hegelschule und des Bildungsgangs von Karl Marx, nach mehreren Krisen zu der üppigen Dissertation »Metakritik der Marxschen Ideologiekritik. Prolegomenon zu einer reflektierten Ideologiekritik und Theorie-Praxis-Vermittlung«, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1971. Schnell geriet ich auch in eine intensive Aneignung von und Auseinandersetzung mit Apels frühen Schriften wie »Scientistik, Hermeneutik, Ideologiekritik. Entwurf einer Wissenschaftslehre in erkenntnisanthropologischer Sicht«<sup>27</sup> (aus dem denkwürdigen Jahr 1968), was mich vermeintlich zum »jungen Apel« werden ließ, wie dann in Saarbrücken gesagt werden sollte. Und allmählich brachte es die eigene Entwicklungsarbeit an der entstehenden Transzendentalpragmatik, die zunächst noch nicht diesen Namen trug, sondern als »Erkenntnisanthropologie« firmierte, mehr und mehr zur diskursbezogenen, schließlich dialogreflexiven Lösungsperspektive meines ursprünglichen Problems: Läßt sich strikt rational (auch und gerade im Atom- und high-tech-Zeitalter) eine Verantwortungsethik begründen, ja als allgemeinverbindlich erweisen, die sowohl dem normativen Gehalt der biblischen Traditionen wie auch den Vernunftgehalten der europäischen Zivilisation gerecht wird?

<sup>26</sup> Vgl. Dietrich Böhler, *Was gilt? Diskurs und Zukunftsverantwortung*, hg. von Thomas Rusche, Jens Ole Beckers und Bernadette Herrmann, Freiburg/München 2019, S. 311.

<sup>27</sup> In: K.-O. Apel, *Transformation der Philosophie*, Bd. 2, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1973, S. 96–127.

Auf dem Arbeits- und Entdeckungsweg zu dem anfangs mehr geahnten Ziel hat mich seit 1981 ein historisch und politisch ebenso gebildeter wie engagierter Zeitgenosse, der Theologe Volker Junge, in vielem mitgetragen. Tief empfundenen Dank schulde ich auch meiner verehrten Langzeit-Mitarbeiterin Ingrid Hoppe, ohne die im Büro des Lehrstuhls und des Hans Jonas-Zentrums nichts ging. Ich hatte nicht nur das Glück, daß sie 1992 aus der Redaktion der Ostberliner »Deutschen Zeitschrift für Philosophie« zu mir nach Dahlem wechselte, sondern daß sie meinen jungen Ungestümcharakter nicht allein immer wieder ertrug, sondern unabhängig stoisch moderierte.

Mein Werdegang führte diskursabenteuerlich, über sehr unterschiedliche Denk- und Engagementstationen: Straßendiskurse und Demonstrationen, Albert Schweitzers faszinierende Ethiksuche und sein eigenes sowie Martin Niemöllers<sup>28</sup> Engagement gegen die Atomversuche und die Atomrüstung, Ernst Blochs quasi-eschatologischer und zugleich postmarxistischer Geist der utopischen Hoffnung<sup>29</sup>, Adornos bestimmte Negation einer kapitalistisch verwalteten Welt<sup>30</sup>, Habermas' hermeneutische und sprachpragmatische Aufhebung der »verschwiegenen [Frankfurter] Orthodoxie« und zumal über Apels Suche nach einer sprachpragmatisch ansetzenden und aufgeklärten Transzendentalphilosophie mit »strikt reflexiver Letztbegründung« einer Diskursethik.<sup>31</sup> 1968 kam es zu eigenen Seminaren »für Hörer aller Fakultäten« an der Universität Hamburg wie »Science, Ideologiekritik, Engagement – das politische Problem einer emanzipatorischen Wissenschaft« (WS 1968/69); und im Rahmen der »Kritischen Universität Hamburg« hielt ich heftig umstrittene Seminare über Ideologiekritik und Theorie-Praxis-Vermittlung bei Marx und im Neomarxismus (seit Sommersemester 1968). Politisch heiß geriet mein Engagement an der »Kritischen Universität«. Nicht nur hatte ich pointiert postkantische, linksliberale Vorstellungen von deren

---

<sup>28</sup> S. o., Anm. 2 und: Albert Schweitzer, *Das Problem des Friedens in der heutigen Welt*, München (C. H. Beck) 1955.

<sup>29</sup> Ernst Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*, 3 Bde., Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1959

<sup>30</sup> Theodor W. Adorno, *Prismen. Kulturkritik und Gesellschaft*, München (dtv) 1963; *Eingriffe. Neun kritische Modelle*, Frankfurt a. M. 1963; *Soziologische Exkurse*, Frankfurt a. M. 1956.

<sup>31</sup> Karl-Otto Apel, *Transformation der Philosophie*, 2 Bde., Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1973; *Diskurs und Verantwortung. Das Problem des Übergangs zur postkonventionellen Moral*, ebd. 1988; *Auseinandersetzungen in Erprobung des transzendentalpragmatischen Ansatzes*, ebd. 1998.

Geist und Aufgaben<sup>32</sup>, die unvereinbar mit der Mehrheitsmeinung der »KU« waren, sondern kritisierte heftig den vermeintlich antiautoritären, hintergründig aber brutal autoritären, ja unterschwellig totalitären Hauptstrom, der sich dort ausbreitete. Fatal agitierte der Hamburger Rudi-Dutschke-Ersatz Reinhold Oberlercher, der mir als eine Verbindung von Leninismus und Faschismus erschien. Nicht von ungefähr ging er später zur NPD; ganz ähnlich Horst Mahler, früherer Anwalt der RAF, dann Antisemit und fanatischer Neonazi...

Als ich schließlich, es war wohl der letzte Tag des Kieler Sommersemesters 1969, Professor Apel meine furchtbar dick geratene, daher später stark zu kürzende Doktorarbeit überreicht hatte, bot er mir kurz darauf ohne Umschweife eine Stelle als Assistent in Saarbrücken an, wohin er soeben berufen worden war. Wie wunderbar, Welch ein Jubel! Die Ernährung meiner dreiköpfigen Familie war auf einen Schlag sichergestellt. Ein Himmels Geschenk. An der Universität des Saarlandes ging es im Oktober 1969 gleich mit eigenen Übungen und Proseminaren los, die ich als frischgebackener Assistent abzuhalten hatte.

1973 dann, als Herr Apel, vermittelt durch Professor Habermas, den ich über das mißliche Klima am Saarbrücker philosophischen Seminar unterrichtet hatte, einen ehrenvollen Ruf nach Frankfurt a. M. angenommen und ich in Saarbrücken eine Assistenzprofessur erhalten hatte, – 1973 war ich nun ganz autonom. Mit neuem Schwung hielt ich jetzt eigenwillige Seminare und Vorlesungen: in vorantreibendem Austausch mit munteren, engagierten Studenten beiderlei Geschlechts, denen ich viel verdanke. Dieser frische Diskurs und diese jungen Partner waren es, die mich geradewegs auf das Problemniveau einer diskursiven Hermeneutik und an die Perspektive einer »Diskurspragmatik« herankatapultierten.

In Berlin, wohin ich 1975 an die Pädagogische Hochschule berufen wurde, aber noch bis 1988 immer zurück zum Saarbrücker Familienwohnsitz (in der Kaiserslauterner und schließlich in der Schultze-Kathrin-Straße) pendelnd, kamen Lust und Ehrgeiz über mich, die in Saarbrücken entwickelten Ideen zwischen Suhrkampfsche Buchdeckel zu packen: *Rekonstruktive Pragmatik*...

1981 erreichte mit Erscheinen der »Studienbegleitbriefe« zu dem, von Karl-Otto Apel und mir geleiteten, von mir dank des Saarbrücker

<sup>32</sup> In diesem Geist war mein (einstündiger!) Radioessay »Idee der kritischen Universität«, NDR 3, Januar 1969, gehalten.

Ministerialrats Karl-Heinz Peters<sup>33</sup> und des Hauptabteilungsleiters des Hessischen Rundfunks Gerd Kadelbach initiierten »Funkkollegs Praktische Philosophie/Ethik« der hier skizzierte »Weg zwischen Engagement und Reflexion hin zur dialogreflexiven Ethik« eine gewisse Höhe. So konnte es nun um meine eigene Grundlegung der Diskursethik gehen: »Philosophischer Diskurs im Spannungsfeld von Theorie und Praxis«, in: Funkkolleg Praktische Philosophie/Ethik. Studienbegleitbrief 5, Weinheim/Basel 1981, S. 11–51, 129–131 und 137–139<sup>34</sup>, sowie: »Philosophische Meta-Normenbegründung durch Argumentationsreflexion. Über die Möglichkeit einer praktisch relevanten Vernunft in der technisch-wissenschaftlichen Zivilisation«, Innsbruck 1983 (siehe Publikationsverzeichnis in: D. Böhler, Was gilt? Diskurs und Zukunftsverantwortung (Karl Alber), S. 349), und dann eben die gekürzte Habilschrift *Rekonstruktive Pragmatik. Von der Bewußtseinsphilosophie zur Kommunikationsreflexion: Neubegründung der praktischen Wissenschaften und Philosophie*, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1985.

Die Schlachten in dem und um das *Funkkolleg* schlug mit mir neben meinem großen Lehrer Apel der gescheite Funkkolleg-Assistent und frühere Saarbrücker Student Alfred Berlich, wofür ich beiden Dank schulde.<sup>35</sup> Unter den Irritationen von Karl-Heinz Iltings letztem Sperrfeuer gegen seinen – nach Karl-Otto Apels Übergang an die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt letztverbliebenen – Lieblingsfeind Böhler war dessen Habilitation 1981 zu guter Letzt noch elegant über die Saarbrücker Bühne gegangen. Freilich lehrte der Habilitand schon (seit Wintersemester 1975) als ordentlicher

---

<sup>33</sup> Siehe die Widmung des Aufsatzes von D. Böhler: »Entwicklungsprobleme und Entwicklungsschwellen der praktischen Vernunft – Schwierigkeiten, Sokrates zu begreifen?«, in: *Praktische Philosophie/Ethik. Reader zum Funk-Kolleg*, Bd. 1, hg. von Karl-Otto Apel, Dietrich Böhler, Alfred Berlich u. Gerhard Plumpe, Frankfurt a. M. (Fischer Taschenbuch) 1980, S. 123: »Mit diesem Essay verbindet sich Dank an Herrn Ministerialrat Karl-Heinz Peters, der die ersten Ideenskizzen zum Funkkolleg »Praktische Philosophie/Ethik« mitverfaßt hat, auf die der Essay teilweise zurückgreift.«

<sup>34</sup> Überarbeitet in: *Funkkolleg Praktische Philosophie/Ethik. Studententexte*, Bd. 2, hg. von Karl-Otto Apel, Dietrich Böhler und Karlheinz Rebel, Weinheim/Basel 1984, hier S. 313–355; ferner: Bd. 3, S. 998 f., 1024–1026, vgl. 969–972.

<sup>35</sup> Vgl. Alfred Berlichs Beiträge in: *Praktische Philosophie/Ethik. Reader zum Funk-Kolleg*, Bd. 1, hg. von Karl-Otto Apel, Dietrich Böhler, Alfred Berlich u. Gerhard Plumpe, Frankfurt a. M. (Fischer Taschenbuch) 1980, S. 248 ff., 309 ff., 402 ff. Und (zusammen mit D. Böhler): Artikel »Bewußtsein«, »Erkenntnistheorie«, »Evolution«, »Idealismus«, »Klassische Philosophie« und »Vernunft«, in: *Lexikon des Sozialismus*, hg. von Thomas Meyer u. a., Köln (Bund-Verlag) 1986.



Professor in Berlin, was in den Augen des Saarbrücker philosophischen Machthabers ein Unding war, da man eine Würde, die einem bereits verliehen worden sei, nicht noch einmal erwerben könne. Und selbiges auch noch mit einem Habilvortrag, dessen offenbar anstößiger Titel – »Fußnoten zu Platon: Philosophieren zwischen solipsistisch theoretischem und kommunikativ argumentationsreflexivem Selbstverständnis« – allen guten Usancen und billigen Ansprüchen einer Philosophischen Fakultät Hohn zu sprechen schien. Doch das Ende der Intrige war vorprogrammiert. Peinlich für Professor Ilting, daß er in seinem Antiböhlerfuror ignorierte, was sonst die philosophische Welt wußte: Kein Geringerer als Alfred North Whitehead hatte die Geschichte der Metaphysik eine Kette von Fußnoten zu Platon genannt.

## WIE WEITER? Rückblick und Vorblick auf 1990 ff.

Der Stern von Hans Jonas ging mir erst auf, als sich Karl-Otto Apel 1981 in der fulminanten Studieneinheit 20 des Studienbegleitbriefs 8 »Ist die philosophische Letztbegründung moralischer Normen auf die reale Praxis anwendbar?« schon mit dessen metaphysisch-wertethisch orientiertem Werk »Das Prinzip Verantwortung«, Frankfurt a. M. 1979, auseinandergesetzt hatte. Die Buchveröffentlichung meiner Habilschrift, dann mein 1981 erfolgter Wechsel von der Pädagogischen Hochschule Berlin an die Freie Universität sowie zeitraubende Folgeverpflichtungen des Funkkollegs, das ich für den Buchdruck (1984 in sieben Bänden, vier bei Fischer, drei bei Beltz, für deren sechs ich verantwortlich war) vorbereitete, belegten mich mit Beschlag. Das sorgte für meine verspätete Jonas-Rezeption. Auch wirkte die anfängliche Hemmung des eingefleischten Diskursdenkers gegenüber Metaphysik nicht eben beschleunigend. Als ich mich aber an ein Seminar und sogar an eine Vorlesung über Jonas gesetzt hatte, wurde ich in sein Verantwortungsdenken hineingezogen. Der sich jetzt entspinnde Diskurs mit Jonas erhellte auch meine späteren, von Bernadette Herrmann mitinspirierten »Diskursabenteuer«. Wie kann

es gelingen, deren Ausbeute zu bündeln und hinreichend fruchtbar zu machen? Das trieb mich um.<sup>36</sup>

Kritisch begleitet nicht allein von Karl-Otto Apel †, Wolfgang Kuhlmann und Weggefährten wie Audun Øfsti, Jon Hellesnes, Gunnar Skirbekk, Alberto Damiani, und aus der Nähe von Elmar Schönecker, Hermann Schillo, Horst Gronke, Eva-Maria Schwickert, Jens Peter Brune, Thomas Rusche, Isbert Schultz-Heienbrok, Jens Ole Beckers, Jürgen Nielsen-Sikora, Olaf Meyer, Esther Meyer, Günter Altner †, dem Dresdener Theologen Ulf Liedke und Michael Bongardt, sondern auch von dem genialen Metaphysiker Vittorio Hösle, der zum Freund wurde, versucht die dialogreflexive Berliner Diskurspragmatik eben das.

Zäh hielt ich an meiner ursprünglichen Intention fest, theologische wie auch metaphysische Gehalte nicht als solche zur Grundlage zu machen, weil sie mehr oder weniger an Glaubensannahmen gebunden sein dürften. Also suchte ich solche Grundlagen, die einsichtig für jeden Menschen sind, insofern er/sie *sinnvoll argumentiert*.

Aus diesem Grunde habe ich mich, wovon auch die denkwürdige Berliner Ehrenpromotion (1992)<sup>37</sup> Zeugnis ablegt, bemüht, Jonas' beeindruckende metaphysisch angesetzte Zukunfts-Verantwortungsethik strikt durch argumentative Vernunft zu begründen und so dafür Allgemeinverbindlichkeit zu gewinnen.<sup>38</sup> Darum geht es in dem 2013 bei Karl Alber erschienenen Wälzer »Verbindlichkeit aus dem Diskurs« (2. Aufl. als Alber-Studienbuch 2014). Neben der Dankbarkeit und Bewunderung, mit denen ich mich dem weithorizontigen, traditionsvermittelten und, wie ich erkannte, doch so modernen Denker<sup>39</sup> und feinen Menschen aus Mönchengladbach, Jerusalem und New York/New Rochelle verbunden fühlte, war es wohl jener ursprüngliche Impetus, der mich nicht allein zu sieben oder mehr Büchern im Anschluß an Hans Jonas und das Problem einer verbindlichen Ethik

---

<sup>36</sup> Dazu Vittorio Hösle, »Zu Dietrich Böhlers Brückenschlag zwischen Diskursethik und Hans Jonas' Metaphysik der Ethik«, in: Dietrich Böhler, *Was gilt? Diskurs und Zukunftsverantwortung*, s. o., Anm. 26.

<sup>37</sup> Dietrich Böhler und Rudi Neuberth (Hg.), *Herausforderung Zukunftsverantwortung. Hans Jonas zu Ehren*, Münster (LIT Verlag) 1992, 2. erw. Aufl. 1993.

<sup>38</sup> So in: Dietrich Böhler, *Was gilt? Diskurs und Zukunftsverantwortung*, s. o., Anm. 26.

<sup>39</sup> Zur kaum überbietbaren Aktualität und erstrangigen philosophischen Bedeutung von Jonas: Vittorio Hösle, *Eine kurze Geschichte der deutschen Philosophie*, München (C. H. Beck) 2013, bes. S. 301–305.

für die Zukunft brachte<sup>40</sup>, sondern auch zu dem ehrgeizigen Projekt einer *kritischen Gesamtausgabe der Werke von Hans Jonas*.<sup>41</sup> Für deren Anschubfinanzierung bin ich vor allem Karl Kardinal Lehmann † und Bundespräsident a. D. Johannes Rau † zu Dank verpflichtet, während ich Bischof em. Professor Dr. Dr. h. c. mult. Wolfgang Huber sehr dankbar dafür bin, daß er uns tatkräftig bei der Finanzierung der beiden letzten großen Bände dieser Edition, bei den Briefwechseln und Erinnerungsgesprächen mit Jonas geholfen hat. »Uns«, will sagen Bernadette Herrmann – rocher de bronze der Jonas-Edition – und mich.

Über wichtige Etappen auf unserem, meinem überraschungsholprigen Weg, die damit verbundenen Einsichten, Erfolge oder Mißerfolge möchte ich mit Euch, mit Ihnen sprechen, gerne mich diskursiv belehren lassen.

## **Zum Schluß: HEUTE – erst brandenburgisch, dann fränkisch im Sinne des Prinzips Verantwortung**

Soweit mein partieller Rückblick. Und heute? Heute ist noch stets beides an der Tagesordnung: Einerseits der auf der Straße demonstrativ geführte politisch ethische Diskurs, den Bernadette und ich in unserer liebgewonnenen Zwischenstation Neuruppin, wohin uns Theodor Fontanes »Wanderungen« und schöne Bücher des Verlegers, Historikers und Malers Günter Rieger gelockt hatten, gleich nach dem Einzug im November 2011 bei Gelegenheit des NPD-Parteitags – zusammen mit den neuen Freunden Wolfgang Freese und Martin Osinski in der Bürgerinitiative »Neuruppin bleibt bunt« – fortsetzen konnten.

---

<sup>40</sup> Siehe Schriftenverzeichnis in: Dietrich Böhler, *Was gilt? Diskurs und Zukunftsverantwortung*, s. o., Anm. 26.

<sup>41</sup> Bisher erschienen 7 Bände von: *Kritische Gesamtausgabe der Werke von Hans Jonas*, hg. von Dietrich Böhler, Michael Bongardt, Holger Burckhart und Walther Ch. Zimmerli, Freiburg/Berlin/Wien (Rombach) 2009 ff.



Unser Engagement und unser neues brandenburgisches Zuhause sein wäre ohne die liebenswürdigen Unterstützungen und den Zuspruch von Ursula Esselbach, ohne die herzliche Kommunikation mit dem Enkelschüler Rudolf Bultmanns und Bonhoeffer-Kenner Generalsuperintendent em. Leopold Esselbach und ohne die ermunternden Begegnungen mit Halb-Neuruppin, gleich zum Pogromgedenken mit Altkantor Domke und seiner gastfreundlichen Frau, schwer möglich gewesen. Das gilt auch für die freundlich nachbarschaftliche Nähe von Frau Renate Köppen, Frau Martha Krümmeling, Frau Brigitte Richter, Herrn Karsten Jonas und Frau Birgit Kafka samt Ehemann, für die Nähe zu den Künstlern, Kunstvermittlern und Kulturgeistern Uschi Jung, Johannes Bunk, Moni Deininger, Günter Rieger, Mario Zetzsche und von Geistlichen wie Pfarrer Wilhelm Voß und Pfarrer Jann Albrecht Branding; auch ohne Imker Dieter Hoppe und unseren Schmuck- und Hut-Sachverständigen Jürgen Kriewitz – ohne all diese und last but not least ohne Kara und Wolfgang Huber in Lindow hätten wir uns Neuruppinsch nicht wohl gefühlt, hätten uns nicht so munter im Sinne des Prinzips Verantwortung öffentlich engagieren können.

Soweit das »Einerseits«.

Andererseits steht nach wie vor die begründungsphilosophische Reflexion »im Diskurs auf den Diskurs« (Apel) auf der Tagesordnung, und zwar im Blick auf aktuelle Probleme zwischen Politik, Ökologie und Ethik. Beispiele sind:

- Zukunftsverantwortung in globaler Perspektive, Bad Homburg (VAS Verlag) 2009,
- Verbindlichkeit aus dem Diskurs, 2. verb. Aufl. als Alber-Studienausgabe, Freiburg/München 2014, und
- Was gilt? Diskurs und Zukunftsverantwortung, Freiburg/München (Verlag Alber) 2019.

Ein scharfer Schnitt war es, als der Neuruppiner Hausbesitzer in der Weihnachtszeit 2019 uns eine Mieterhöhung von 19,5 % auferlegte. Da wir uns das über kurz oder lang nicht hätten leisten können und keine bezahlbare Wohnung mit zwei geräumigen Arbeits- bzw. Bibliothekszimmern im Ruppinschen aufzufinden war, sind wir kurz entschlossen an die schwingenden Berge der Rhön, nach Bad Kissingen gezogen, haben uns sehr arg verschuldet und oberhalb der fränkischen Saale eine Wohnung mit Bibliotheks-, Arbeits- und Gästeapartment erworben... Nach langer schmerzlicher Zeit 2020 und 2021, die ich großteils in sechs fränkischen und osthessischen Kliniken zu verbringen hatte, suchen wir hier am Karolingerweg, in der Nähe Tilman Riemenschneiders und unterhalb von Oskar Ursinus' Segelflug-Eldorado – der »Rhönvater« ist mein Großonkel – wieder von neuem zu beginnen, wobei uns hilfsbereit-freundliche Nachbarn wie Brigitte und Harald Hümmer liebenswürdig zur Seite stehen.

»Dem Leben wiedergeschenkt und glücklich.« Dieses Wort zwischen mir und meiner Frau Bernadette, die mehrfach die Grenze meines Lebens erlebte und durch geistesgegenwärtiges, fürsorgliches Handeln mehrfach überwand, wurde im Spätherbst 2021 unser stillschweigendes Motto. Es eröffnete uns auch die Idee zu dem Symposium 2022, Realsymbol für weiteres Engagement mit den Freunden des *Hans Jonas-Zentrums* im Sinne des Diskurs-Verantwortungsgedankens.

P. S.: Die hier nur angedeuteten Erinnerungen an die komplementären Verantwortungsdenker Hans Jonas und Karl-Otto Apel und meine Erörterungen ihres Verantwortungsdenkens sind ergänzt in dem Buch »Was gilt? Diskurs und Zukunftsverantwortung«, Freiburg/München (Karl Alber) 2019, bes. S. 19–82 und 304–333. Zudem werden meine Erinnerungen und Erörterungen dort vor allem in den Texten von Vittorio Hösle, Alberto Damiani, Hans Lenk, Jon Hellesnes, Bernadette Herrmann, Wolfgang Huber, Wolfgang Frühwald † und Thomas Rusche aufschlußreich ergänzt oder weitergeführt.